

22. 30. März 09

Klassik in Steinhausen

Zuger Singkreis zeigt den Mut zum Wohlbekanntem

Der Zuger Singkreis stimmt Werke von Bach und Haydn an. Damit verabschiedet sich der langjährige Dirigent Paul-André Läng zweimal.

Im Konzert des Singkreises Zug, am Samstag und am Sonntag, wurde der Nelson-Messe von Joseph Haydn das weltbekannte Magnificat von Johann Sebastian Bach vorangestellt. Vor allem die stilistisch geschlossene Interpretation der Nelson-Messe zeugte von einer intensiven Vorbereitung. Unter der Leitung von Paul-André Läng gesellten sich zum Zuger Singkreis die Zuger Sinfonietta sowie die vier Vokalsolisten Rebecca Ockenden, Alexandra Hebart, Simon Witzig und Michael Raschle.

Grosse Besetzung

Der Name Nelson-Messe steht historisch auf wackeligen Beinen; Tatsache ist lediglich, dass Haydn den englischen Seehelden verehrte und später auch persönlich traf. Schon beim ersten Kyrie-Einsatz mit Fortissimo von Pauken und Blechbläsern spürte man fast den Kanonendonner. Dieser Einstieg zeigte bereits grosse Teile des Interpretationskonzepts. Paul-André Läng entschied sich fast durchwegs für flüssige Tempi, und gesamthaft überwog das Forte. In dem für diese Besetzung fast zu kleinen Raum der Steinhauser St.-Matthias-Kirche vermochte sich der aus rund 40 Mitwirkenden bestehende Chor gegenüber dem Orchester klanglich gut zu

behaupten; hingegen dominierten die auf modernen Instrumenten spielenden Trompeten gegenüber den andern Instrumentalisten manchmal zu stark.

Eingehend geübt

Der Chor hatte sich intensiv vorbereitet; der Sopran meisterte die zahlreichen hohen Forte-Töne sicher, und selbst die Klippe mit der Koloratur bis ins zweigestrichene h wurde elegant

umschiff. Obwohl die Chormitglieder ununterbrochen stehen mussten, blieb die Spannkraft bis zuletzt erhalten, und an verschiedenen Stellen überzeugte eine prägnante Diktion («deprecationem nostram»). Nicht in gleicher Qualität gelangen aber die wenigen Piano-Einsätze, wo gewisse Intonationsprobleme manchmal störten.

Homogen wirkte das Solistenquartett: Rebecca Ockenden mit einem ge-

schmeidigen und Koloratur-freudigen Sopran, der sich aber auch nahtlos ins Ensemble einfügte, Alexandra Hebart mit stets fülligem und doch nie gepresst wirkendem Alt, der Tenor Simon Witzig mit prägnanter, wenn auch manchmal etwas unausgeglichener Gestaltung sowie der Bassist Michael Raschle mit stets klarer und sonorer Stimmgebung in überaus grossem Tonumfang. Durch das ganze Programm war die Zuger



Im Konzert nach intensiver Probearbeit: Mitglieder des Singkreises.

BILD
CHRISTOF BORNER-KELLER

Sinfonietta ein zuverlässiger Begleiter. Verschiedene solistische Einsätze der Bläser und im Continuo dokumentierten auch das hohe individuelle Können einzelner Mitwirkender.

Schon beim ersten Einsatz von Pauken und Blechbläsern spürte man fast den Kanonendonner.

Prägnant und mit dem notwendigen inneren Feuer begann das Magnificat. Während die Solisten mit kurzen, aber musikalisch wirkungsvollen Arien das Konzept weitertrugen, erschienen die weiteren Chorsätze teilweise unsicher; das chorischesungene Frauen-Terzett fand keinen sicheren Kontakt zum Continuo, und bei einzelnen Fugen wäre es gut gewesen, auch die Solisten mitsingen zu lassen – ein zu Bachs Zeit durchaus übliches Vorgehen.

Ehre dem Dirigenten

Die Zugabe erklang schon in der Mitte des Programms: «Verleih und Frieden gnädiglich» von Felix Mendelssohn, in eigenartiger Mischung ein schlichter Chorsatz mit vorangestellt bis zu fünfstimmigem solistisch besetztem Ensemble aus tiefen Streicherstimmen. Der lange und kräftige Schlussapplaus verdankte nicht nur die Leistung am Konzert selber, sondern eine fünfzehnjährige Zusammenarbeit mit dem scheidenden Dirigenten Paul-André Läng.

JÜRGEN RÖTHLISBERGER